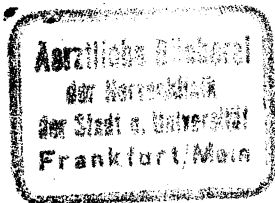


**PSYCHE TIEFENPSYCHOLOGIE UND MENSCHENKUNDE IN FORSCHUNG
UND PRAXIS · HERAUSGEGEBEN VON H. KUNZ, BASEL · A. MITSCHERLICH
HEIDELBERG · F. SCHOTTLAENDER, STUTTGART · JAHRGANG I · FOLGE 1 · JULI 1947**



Mit der Zeitschrift PSYCHE unternehmen die Herausgeber einen doppelten Versuch der Verständigung. Sie möchten, daß in ihr die bereichernde Begegnung der tiefenpsychologischen Schulen fortgesetzt wird. Sie möchten aber darüber hinaus, daß die Bilder vom Menschen, wie sie weit auseinanderliegend die Fachdisziplinen bewahren und entwickeln, einander konfrontiert werden.

Mögen die Worte „das Unbewußte“, „Tiefenpsychologie“ und manches andere genug Anlaß zur Begriffskritik geben und nur als Arbeitshypothesen brauchbar sein. Seit den Erkenntnissen Sigmund Freuds ist von der Beachtung einer seelischen Tätigkeit, die dem Bewußtsein verborgen ihm doch polar zugeordnet bleibt, eine ungeahnt befruchtende Wirkung ausgegangen. Durch die in der Psychoanalyse begonnene Erschließung der Auswirkungen des unbewußten seelischen Geschehens hat die materialistische Krankheitsauffassung ihre erste Erschütterung erfahren. Die Pädagogik gewann ein vertieftes Verständnis des kindlichen Seelenlebens und damit größere Sicherheit der Führung. Für die Kriminalistik wurden die Motivzusammenhänge heller, die Bedeutung der „erblichen Belastung“ fragwürdiger. Die Soziologie erfuhr durch den Einblick in die seelische Verflochtenheit der Einzelperson mit dem Kollektivdasein eine wesentliche Bereicherung. C. G. Jung und seine Schule haben die Wirkungsgewalt mythologischer Kräfte in unserer Nähe spürbar gemacht. Geistige Bewegungen, wie beispielsweise der französische Existenzialismus und der Surrealismus in Literatur und bildender Kunst, sind ohne jenes Ringen um ein Wissen vom Unbewußten als einer machtvollen, ständig wirksamen und im Reichtum aller Verkleidungen einem verborgenen Gesetz folgenden Seelentätigkeit undenkbar.

Die erste Leistung der modernen Psychologie des Unbewußten lag in der Entwicklung einer originalen Heilweise. Auf therapeutischem Gebiet vor allem zeigen sich bis heute die erprobtesten Erkenntnisse. Dementsprechend

wird auch das psychotherapeutische Thema in dieser Zeitschrift zum Leitmotiv erhoben. Sie wird aber erst dann die ihr im Plan der Herausgeber gestellte Aufgabe erfüllen, wenn es gelingt, den Ärzten unter ihren Lesern die anthropologische Grundfrage (auch innerhalb anderer Forschungsbereiche) fühlbar und verständlich zu machen. Umgekehrt will sie den Psychologen, Juristen, Theologen, Pädagogen, Soziologen ein vertieftes Wissen von der Bedeutung leib-seelischer Zusammenhänge zum besseren Verständnis ihrer eigenen Arbeitsgebiete geben.

Ordnungsgefährdete Zeiten, in denen die Gegenwart als Übergang und die Zukunft als gefährliche Ungewißheit empfunden werden, erproben den Menschen in harten Lagen. Er überrascht aber zugleich sich selbst wie seine Mitmenschen durch Sprunghaftigkeit und Unberechenbarkeit seines Verhaltens. Hierdurch erklärt sich das allenthalben in unserem Zivilisationsbereich spürbare Verlangen nach psychologischer Kenntnis. Von wo man auch ausgehen mag: Wissenschaft, die den Menschen zum Gegenstand hat, ist von der Erwartung belastet, daß durch sie ein verpflichtender Sinn über der labyrinthischen Verwirrung unseres Lebensraumes errichtet wird. Die Größe und der Ernst der Aufgabe zwingen zur Übernahme eines nicht kleinen Risikos. Wissenschaftlichkeit ohne fachwissenschaftliche Beschränkung, möglichst weitreichende und genaue Verständlichkeit für die Leser aus den Nachbardisziplinen sind Forderungen, die zu erfüllen mancher vielleicht für allzu schwierig, wenn nicht zum Dilettantismus zwingend erachten wird. Sicher verlangen sie eine Technik der Wissenskommunikation, die es zu entwickeln gilt und die im Anfang vielleicht noch häufiger zur Unzufriedenheit der Autoren als der Leser führt. Die Bedürftigkeit des Menschen in seinem Selbstverständnis, in seinen Bindungen zu den Lebensgenossen, seinem Verhältnis zu Gesellschaft und Staat wie zu den anonymen Mächten ist so groß, daß eine Überbrückung der spezialistischen Teilerkenntnisse gewagt werden muß, auch wenn sich dagegen — wie an anderen geschichtlichen Wendepunkten — Stimmen erheben sollten, die hieraus den Verfall der Wissenschaft folgern möchten.

Allen unseren Erkenntnisbemühungen in diesen Jahren — selbst wenn sie der unbelebten Welt gelten — haftet die Sehnsucht nach einer echten Stärkung an. In diesem Sinn möchten die hiermit beginnenden Hefte Beiträge nicht nur zu einer Diagnostik, sondern ebenso zu einer Anthropotherapie sein.

H. K.

A. M.

F. Sch.